

Werkstattbericht

ZUR OFFENEN FORM DES SELBST GESTEUERTEN, INDIVIDUELLEN LERNENS IN DER FACHSCHULE ALTENPFLEGE

Von Marion Holzhüter

Montag, erste Stunde, Fachschule Altenpflege, erste Stunde im ersten Schulblock der Mittelstufe.

Schwerpunktthema des zweiten Ausbildungsjahres in »meinem« Modul: *Sterbebegleitung*.

Ursprünglich hatte ich für dieses Thema eine *Lernwerkstatt* vorgesehen:

- ein vorgegebenes Kompetenzraster,
- eine fertige Checkliste,
- Aufgabenblätter (»Lernjobs«) von **A1** bis **E4** zur Wahl,
- Portfolios als Produkt.

Dieses Vorgehen ist den Schüler/innen bereits aus dem ersten Ausbildungsjahr bekannt, damit haben wir gute Erfahrungen gemacht.

Ein Gespräch mit *Horst Kaufmann* hat mich inzwischen dazu ermutigt (um nicht »proviziert« zu sagen), einen Schritt weiterzugehen. Heute starte ich also stattdessen in den Unterricht mit

- einer Bücherkiste zum Thema,
- der Kartei »Lernerfolg ist lernbar«
- einem Stapel leerer Smartys (»Lernvereinbarungen« zum Ausfüllen)
- und weichen Knien, weil ich mich unvorbereitet fühle und keine klare Vorstellung davon habe, wo mich diese Stunde hinbringen wird...

DIE ERÖFFNUNG

»Wir haben ein Schuljahr lang Zeit für das Thema *Sterbebegleitung, Tod und Trauer*. Was möchten Sie am Ende dieses Jahres besser können?«

Die Schüler/innen gehen in Gedanken die Situationen durch, in die sie im beruflichen Alltag geraten können, und stellen eine Art »Wunschzettel« zusammen: Wenn ich in die Lage komme, ..., möchte ich gern... können.

DIE GEMEINSAME PLANUNG

Ich sammle die Ideen auf einzelnen Karten und hefte sie an die Tafel. Dann versuchen wir gemeinsam, eine Ordnung für die Kompetenz-Wunschzettel zu finden. Dabei entsteht ein Raster, das sich eher an den Phasen der Sterbebegleitung als an der Steigerung des Schwierigkeitsgrades orientiert – da es aber ein Gemeinschaftsprodukt ist, das allen Beteiligten einleuchtet, stört uns das nicht weiter.

Das Ergebnis **KOMPETENZRASTER STERBEBEGLEITUNG** finden Sie auf der nächsten Seite.

Bei der Erarbeitung des Rasters haben einige Schüler/innen bereits erkannt, wo ihre besonderen Bedürfnisse liegen.

Ich möchte gern ermöglichen, dass jede/r an dem Punkt einsteigt, der ihm oder ihr am dringlichsten erscheint. Deshalb verzichte ich auf eine Steigerung des Anspruchsniveaus im Rahmen des Kompetenzrasters oder auf eine Vorgabe dazu, in welcher Reihenfolge das Raster bearbeitet werden soll.

Stattdessen stelle ich aus den Rasterinhalten eine **CHECKLISTE ZUR STERBEBEGLEITUNG** zusammen, die Sie auf der übernächsten Seite finden.

DER UMGANG MIT DEN WERKZEUGEN

Die Schüler/innen schätzen zunächst ihren aktuellen Entwicklungsstand ein und markieren ihn mit einem Kreuzchen auf der Skala von **1** (*schwach ausgebildete Kompetenz*) bis **10** (*sehr gut entwickelte Kompetenz*).

Anschließend stellen sich die Schüler/innen selbst Aufgaben. Dazu gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

1. anhand der Checkliste eine Kompetenz auswählen, die weiterentwickelt werden soll, dazu passendes Material suchen und die Aufgabe auf der Basis einer »Lernerfolg ist lernbar«-Karte formulieren
2. auf dem Materialtisch stöbern und zu einem ansprechenden Text auf der Basis einer »Lernerfolg ist lernbar«-Karte eine Aufgabe formulieren – dann erst gucken, welche Kompetenz(en) bei der Beschäftigung mit der Aufgabe weiterentwickelt wurde(n).

Ich lasse auch Aufgaben zu, die nicht auf einer Lernkarteikarte beruhen, wenn ein Altenpflegespezifisches Produkt dabei herauskommt: eine Sterbebegleitungs-Kiste mit allem, was man im Ernstfall braucht, eine »Karte für die Kitteltasche« oder Ähnliches.

Vor Beginn der eigentlichen Arbeit muss (!) von jeder Schülerin/jedem Schüler ein Smarty ausgefüllt werden, um Verbindlichkeit herzustellen. Die Schüler/innen können sich viel Zeit nehmen, ihre Aufgabe zu finden – wenn diese dann gestellt ist, soll sie aber auf jeden Fall zu Ende gebracht werden.

DER UNTERRICHTS-VERLAUF

Es kostet ein wenig Überzeugungsarbeit, bis die Schüler/innen verstanden haben, dass es völlig legitim ist (und nicht zu schlechteren Noten führt), sich bei der Aufgabenstellung und auch jederzeit danach von mir beraten zu lassen. Allerdings achte ich darauf, dass sie ihre eigenen Ideen entwickeln, indem ich so geschickt wie möglich frage, statt selbst kreativ zu werden.

**KOMPETENZRASTER
STERBEBEGLEITUNG**

	vorbereitend	vor der Begleitung	bei der Begleitung	nach dem Tod
Umgang mit dem sterbenden Menschen		<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die erste Begegnung mit einem sterbenden Menschen (bzw. den ersten Kontakt nach der Diagnose) bewusst gestalten. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • auf die Bedürfnisse eines sterbenden Menschen eingehen und ihn angemessen pflegen. • auf Schmerz angemessen reagieren. • typische Gefühlsäußerungen sterbender Menschen (Angst u. a.) erkennen, deuten und den sterbenden Menschen unterstützen. • den sterbenden Menschen bei der Erfüllung seiner religiösen Bedürfnisse unterstützen (zum Beispiel Krankensalbung erbitten) 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • einen verstorbenen Menschen versorgen.
Umgang mit den Angehörigen		<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Angehörige beraten. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • mich auf Rituale einstellen, auf die Angehörige Wert legen, und mich angemessen dazu verhalten. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • passende Worte finden, um Angehörigen die Todesnachricht zu überbringen. • den Abschied von den Angehörigen bewusst gestalten.
Umgang mit mir selbst	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • eine grundsätzliche Haltung zum Thema Sterben und Tod und zur Aufgabe der Sterbebegleitung einnehmen, die mich nicht überfordert. • angemessen mit meinen Gefühlen (Angst u. a.) umgehen. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • angemessen mit meinen Gefühlen (Angst u. a.) umgehen. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • angemessen mit meinen Gefühlen (Angst u. a.) umgehen. • bei besonderer Belastung für Ausgleich sorgen. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • nach einem Einsatz in der Sterbebegleitung wieder in meinen Alltag zurückfinden.
Umgang mit Rahmenbedingungen		<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • mich über die letzten Wünsche des sterbenden Menschen informieren. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • mein Handeln an den letzten Wünschen des Sterbenden orientieren. 	<p><i>Ich kann...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Versorgung des Verstorbenen im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und ggf. des Standards meiner Einrichtung durchführen.

CHECKLISTE ZUR STERBEBEGLEITUNG

FSA 08 | 2. Ausbildungsjahr

Name:

Fähigkeit	weiterentwickelt an/bei	Selbstbeurteilung	Fremdbeurteilung
MIT DEM STERBENDEN MENSCHEN ANGEMESSEN UMGEHEN			
<i>Ich kann...</i>			
• die erste Begegnung mit dem sterbenden Menschen bzw. den ersten Kontakt nach der Diagnose bewusst gestalten.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• auf die besonderen Bedürfnisse eines sterbenden Menschen eingehen und ihn angemessen pflegen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• auf Schmerz angemessen reagieren.			
• typische Gefühlsäußerungen sterbender Menschen (Angst u. a.) erkennen, deuten und den sterbenden Menschen unterstützen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• den sterbenden Menschen bei der Erfüllung seiner religiösen Bedürfnisse unterstützen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• einen verstorbenen Menschen versorgen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
MIT DEN ANGEHÖRIGEN ANGEMESSEN UMGEHEN			
<i>Ich kann...</i>			
• Angehörige bei der Begleitung des sterbenden Menschen beraten.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• mich auf Rituale einstellen, auf die Angehörige Wert legen, und mich angemessen dazu verhalten.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• passende Worte finden, um Angehörigen die Todesnachricht zu überbringen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• den Abschied von den Angehörigen bewusst gestalten.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
MIT MIR SELBST ANGEMESSEN UMGEHEN			
<i>Ich kann...</i>			
• eine grundsätzliche Haltung zum Thema Sterben und Tod und zur Aufgabe der Sterbebegleitung einnehmen, die mich nicht überfordert.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• angemessen mit meinen eigenen Gefühlen (Angst u. a.) umgehen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• bei besonderer Belastung für Ausgleich sorgen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• nach einem Einsatz in der Sterbebegleitung wieder in meinen Alltag zurückfinden.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
MICH AN DEN VORGEgebenEN RAHMENBEDINGUNGEN ORIENTIEREN			
<i>Ich kann...</i>			
• mich über die letzten Wünsche des Sterbenden informieren.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• mein Handeln an den Wünschen des Sterbenden orientieren.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10
• die Versorgung des Verstorbenen im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und ggf. des Standards meiner Einrichtung durchführen.		1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10	1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10

Schnell ritualisiert sich wie von selbst der »Beratungsstuhl« neben dem Lehrerpult: Dort kann sich hinsetzen, wer etwas zu besprechen hat. Wenn der Stuhl gerade besetzt ist, muss man warten.

Zwischendurch fotokopiere ich Texte, die sich Schüler/innen zur Bearbeitung ausgesucht haben.

Nach einer guten Doppelstunde bietet sich folgendes Bild:

20 Schülerinnen und Schüler arbeiten im Klassenraum, auf dem Flur, in der Bibliothek... konzentriert an 20 verschiedenen Aufgaben – nicht ganz: Es haben sich auch drei Kleingruppen gebildet. Alle sind eifrig bei der Sache, und die Zeit vergeht wie im Flug. Auch noch am Montag in der 7. und 8. Stunde. Auf dem Beratungsstuhl ist wieder etwas Ruhe eingekehrt. So bleibt zwischendurch sogar Zeit für ein dringendes Seelsorgegespräch zu einem ganz anderen Thema.

Die Klasse kommt von sich aus schnell darauf, den Unterricht so zu strukturieren, wie es das Modell von *Herold/Landherr* empfiehlt: Wir beginnen die Woche gemeinsam mit einem Impuls von mir und einem Klassengespräch dazu; die Doppelstunde am Montagmittag nutzt jede für das eigene Projekt, und die Einzelstunde am Dienstag ist Präsentationszeit.

Nach wenigen Stunden haben die Schüler/innen das Prinzip verinnerlicht: Sie lesen die Zeitung, schauen fern und surfen im Netz mit Blick für das Thema, sie interviewen Fachleute bei jeder Gelegenheit, sie überlegen, welche Hilfsmittel ihnen in der Praxis wirklich weiterhelfen werden (»Ich brauch mal ein Heft mit Texten, wenn ich am Sterbebett sitze, da weiß ich sonst nicht, was ich beten soll...«), sie planen Exkursionen – und übrigens arbeiten sie in Freistunden

weiter, und wenn ich komme, läuft der Unterricht manchmal bereits. Im Ernst: Das muss man erlebt haben!

Ein netter Nebeneffekt: Ich sitze nicht mehr stundenlang zu Hause am Schreibtisch und gestalte Lernjobs (schade eigentlich, das mache ich nämlich gern!) – es reicht, wenn ich im Unterricht ausgeschlafen und präsent bin, um gut beraten zu können.

Überhaupt empfinde ich die Veränderung meiner Rolle sehr deutlich: Nicht ich trete den Schüler/innen mit einem Katalog von Anforderungen entgegen – die Anforderungen werden von der beruflichen Situation gestellt, und ich stehe auf der Seite der Schüler/innen beim Versuch, sich auf all die möglichen Aufgaben gut vorzubereiten.

Das Ziel ist nicht die gute Note, sondern die gute Altenpflege – die gute Note kommt hoffentlich dazu, ist aber nur ausnahmsweise der wesentliche Faktor für die individuelle Motivation. Und wenn es mit der Motivation mal ein Problem gibt (wer ist schon immer gleichermaßen motiviert?), gibt es Zeit und Gelegenheit, darüber zu sprechen, ohne dass der Unterricht dadurch »gestört« wird.

DER ZWISCHENSTAND, GANZ SUBJEKTIV

Wie gesagt: Am Anfang fand ich es befremdlich, keinen fertigen Plan zu haben und nur wenig Zeit in die Vorbereitung zu investieren. Inzwischen gehe ich entspannt, offen und neugierig in diese Stunden und bin häufig begeistert davon, was den Schülerinnen und Schülern einfällt, wenn sie die Gelegenheit haben, kreativ zu arbeiten. Sie lernen garantiert nicht weniger, als wenn ich mein Wissen vor ihnen ausbreiten würde. Sie fragen

mich viel und lassen sich gern beraten. Sie lernen auch viel voneinander, durch gegenseitige Beratung und durch Präsentationen. Sie lernen außerhalb der Schule weiter, weil sie die Konsumentenhaltung aufgegeben haben – ohne dass ich »Hausaufgaben« stelle.

Und sie lernen für die Praxis. Das ist die häufigste Rückmeldung: »Mit dem, was ich hier erarbeite, kann ich tatsächlich etwas anfangen!« – unmittelbar gefolgt von »durch die Kreuzchen auf der Checkliste sehe ich meinen Fortschritt – das ist total motivierend!«

Besser kann es kaum laufen. Ich bin gespannt auf die Portfolios...